«Anfangs war ich einsam»

Es ist eine Karriere, die in der Schweizer Politszene aussergewöhnlich ist. Auch mit der Abwahl als Bundesrat schafften es seine Gegner nicht, ihn in der Versenkung verschwinden zu lassen. SVP-Nationalrat Christoph Blocher hat unterm Strich mehr Erfolge als Niederlagen zu verbuchen. Das macht ihn nach wie vor zu einem gewichtigen Player in Bern.

Interview: Marcel Baumgartner **Bild:** Bodo Rüedi

Christoph Blocher, Sie haben die SVP zur stärksten Partei der Schweiz gemacht. Darf man die «Formung» dieser Partei als Lebensaufgabe bezeichnen?
Für den Erfolg der SVP bin ich nicht alleine verantwortlich. Aber ich habe 1977, als die SVP in der Krise und noch eine 10-%-Partei war, die Führung der grössten Kantonalpartei – der SVP des Kantons Zürich – übernommen. Diese Sektion war dann die treibende Kraft für eine Neuausrichtung der Partei. Seither ist der Kurs dieser liberal-konservativen Partei parteiintern unbestritten. Die 1970er Jahre waren für die bürgerlichen Parteien Krisenjahre. Die SVP betonte das Liberal-Konservative, die FDP richtete sich mehr und mehr nach links in der Mitte aus. Prägend und Hauptursache für den Erfolg der SVP war der Einsatz für die Unabhängigkeit, Freiheit und Neutralität der Schweiz. Ich war in den 1980er Jahren Mitbegründer und dann bis 2003 Präsident der AUNS (Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz). Diese bekämpfte in der wichtigsten Abstimmung des letzten Jahrhunderts den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum und damit zur Europäischen Union. Schweizervolk und Stände stimmten für die Unabhängigkeit. Das war der Auftakt einer fast sprunghaften Entwicklung der SVP. In den letzten 20 Jahren hat sich die Zahl ihrer Mitglieder mehr als verdoppelt. Sie ist heute in allen Kantonen vertreten und die weitaus wählerstärkste schweizerische Partei.

«Meine Hoffnung ruht allein auf der Besonderheit der Schweiz und nicht auf den Politikern.»

Dieser Abriss hört sich tatsächlich nach einer Lebensaufgabe an.
Die Parteiarbeit war nie meine Lebensaufgabe. Es geschah alles nebenbei. Hauptberuflich war ich Industrieller – das war meine Lebensaufgabe –, leistete jährlich Militärdienst (zuletzt als Oberst), präsidierte die Kampforganisation AUNS, war Nationalrat und vieles mehr. Übergeordnete Lebensaufgabe – sei es als Industrieller oder Politiker – war stets, die traditionelle, erfolgreiche Schweiz zu erhalten, da diese von innen und von aussen stark unter Druck stand und steht.

Die SVP habe den Zenit erreicht, heisst es immer wieder. Wie zufrieden sind Sie mit dem heutigen Zustand der Partei?
Seit 20 Jahren höre ich, der Zenit sei überschritten. Die Partei steht gut da. Natürlich gibt es Unvollkommenheiten: Viele kantonale Sektionen sind jünger als 20 Jahre. Viele unerfahrene Leute sind rasch in Ämter gerutscht, sodass dort das Gleiche wie für jungen Wein gilt: Er gärt und brodelt, bis die Reife erreicht ist. Auch zeichnen sich da und dort die in guten Zeiten unvermeidliche Sättigung und Bequemlichkeit ab. Gutes Image und Posten werden oft erstrebenswerter, als den Kopf hinzuhalten für eine gute Sache – das heisst für die Schweiz. Aber nichtsdestotrotz, die SVP ist die Partei mit der grössten Schlagkraft.

Über eine lange Zeit hinweg standen hauptsächlich Sie als Exponent der Partei im Rampenlicht. Wie geht man mit diesem Druck um?
Anfangs war ich etwas einsam. Heute ist die Partei personell breit aufgestellt. Der Druck und der entsprechende Widerstand gehören dazu. «Viel Feind – viel Ehr!»

Die SVP hat die Schweizer Medienlandschaft regelmässig als linkslastig bezeichnet. Trotzdem konnten unzählige Erfolge gefeiert werden. Wie erklären Sie sich das?
Die Medienlandschaft ist stark linkslastig, weil die Journalisten eher links stehen. Mit dem Aufstieg der SVP versuchte die linkslastige Mainstreampresse, die Partei entweder zu bekämpfen oder totzuschweigen. So wurde die SVP gezwungen, zu provozieren und mit Werbemitteln zu arbeiten. Sehr oft waren der Druck und die Angriffe gross, weil die SVP bürger-

LEADER_2013_07_August_1_65.indd 56 15.08.13 15:57

SVP-Nationalrat Christoph Blocher:
«Mal sehen, was das Leben mit einem 72 Jahre alten Politiker noch vorhat.»

lich und unerbittlich auftrat – was der SVP förderlich war. Gleichzeitig rutschten die anderen bürgerlichen Parteien nach links, sodass sich die SVP klar profilierte als bürgerliche Wirtschaftspartei (weniger

«Die Medienlandschaft ist stark linkslastig, weil die Journalisten eher links stehen.»

Steuern, Abgaben und Gebühren), für die Freiheit (weniger staatliche Interventionen), für die schweizerische Unabhängigkeit (gegen EU-Beitritt), für Sicherheit (Ausschaffungsinitiative).

Die Schweiz steht vor zahlreichen Herausforderungen. Auf welchen Jungpolitikern ruht Ihre Hoffnung?
Meine Hoffnung ruht allein auf der Besonderheit der Schweiz und nicht auf den Politikern: unabhängig, direktdemokratisch, föderalistisch und neutral sowie mit viel, viel Macht den Bürgern und weniger den Politikern. Ob dies Alte oder Junge vertreten, ist gleichgültig. Aber in der SVP kommen viele junge und gute Köpfe nach. Um niemanden nicht zu erwähnen, lassen wir Namen beiseite.

Wie lange wird sich die Schweiz noch in ihrer Eigenständigkeit behaupten können? Der Druck wird von Jahr zu Jahr grösser.
Druck auf die Schweiz war in den letzten 700 Jahren der Normalfall. Wenn die Politiker starke Persönlichkeiten sind, werden wir die Eigenständigkeit auf ewig halten können, andernfalls verschwindet die Erfolgsschweiz.

Wird die SVP auch künftig Wähler hinzugewinnen?
Die junge SVP ist die grösste Jungpartei. Ob die SVP künftig Wähler gewinnt, hängt auch von den anderen Parteien ab. Tun sie das Gleiche wie die SVP, dann wird die SVP weniger zulegen. Aber dann ist es auch nicht mehr nötig! Im Augenblick sieht es aber nicht danach aus.

Und wie sieht Ihre weitere politische Laufbahn aus?
Ich hatte nie eine Laufbahnplanung. Mal sehen, was das Leben mit einem 72 Jahre alten Politiker noch vorhat.

LEADER_2013_07_August_1_65.indd 57 15.08.13 15:57